

Scorfebunga folat.

organisierten Ueberfall künftige die Stadt mit aller Schwere. Die Universitätsstadt Löwen existiert kaum noch.

Bezeichnung von Antwerpen.

Die Gasanstalt durch ein deutsches Luftschiff zerstört.

Wie der „Tag“ berichtet, ereignete sich in der Nacht vom 24. zum 25. August ein deutsches Luftschiff über Antwerpen und warf mehrere Bomben aus. Dabei wurde eine Gasanstalt zerstört.

Berlin, 28. August. Zu den Erfolgen des Bombenwerfens Zepplins über Antwerpen schreibt der Kriegsberichtshalter des „Berliner Tageblattes“ aus dem Großen Hauptquartier: Der Zepplin, den ich in Lüttich gesehen habe, hat in derselben Nacht eine Fahrt nach Antwerpen gemacht und gute Erfolge durch den Wurf von zahlreichen Bomben gehabt. Er hat eine ungeheure Panik in der Festung hervorgerufen. Er hat augenfällig die Gasanstalt zerstört, die aus der Zentrale hervorgeht, daß in der Stadt plötzlich auf der linken Seite die Gaslichter verlöschten. Von dem Luftschiffe aus konnte die Wirkung der Bomben sehr gut verfolgt werden. Eine Bombe war in eine Käufergruppe gefallen. Von dem Luftschiffe aus konnte man sehen, wie sich die Gasbrennerfront dieses Hauses absobte und auseinanderfiel. Obwohl das Luftschiff sich in beträchtlicher Höhe befand, wurde es von unten hart beschossen, doch konnte es völlig unversehrt am frühen Morgen wieder in seine Gasse zurückkehren. Wahrscheinlich werden die Fahrten wiederholt werden. Dieser Zerstörer in Antwerpen hat in England große Aufmerksamkeit hervorgerufen.

Aus dem Haag, 28. August. Das Erscheinen des Zepplins-Luftschiffes über Antwerpen und das nützliche Bombenwerfen erregte überall bis nach der holländischen Grenze die größte Bestürzung. Dicht bei dem Antwerpener Palast sind Häuser beschädigt, Splitter sind in das Schlafzimmer des Palastes gefallen. Nahe der Stadtmauer am Paradeplatz wurden sechs Polizisten durch eine Bombe getötet. Einwohner von Antwerpen schildern, wie erst eine Rakete, dann ein Schuß zu sehen waren. Aber die Zahl der geworfenen Bomben schwanken die Angaben, doch scheinen acht Bomben, die sämtlich explodierten, geworfen worden zu sein. Eine in populärer Tone gehaltene Proklamation des belgischen Generalstabes ordnet an, daß abends absolute Dunkelheit in Antwerpen zu herrschen habe, und verbietet das sinnlose Schießen in die Luft. Der Generalstab warnt vor einer Panik und sagt weiter: „Es ist nicht überall Luftschiffe, z. B. ist der Planet Jupiter, der um 8 Uhr aufgeht und um 11 Uhr untergeht, kein Schmelzwärter. Luftschiffe haben überhaupt keine Schmelzwärter. Telephoniert auch nicht immer gleich an die Behörden, verfallt Euch selber.“

(„Berliner Tagebl.“)

Was die Kriegsberichtshalter melden. Strenge Strafe für die verräterische belgische Universitätsstadt Löwen.

Berlin, 28. August. Ueber das freigelegte Vorgehen auf der ganzen Linie im Westen, das die amtlichen Meldungen bekannt geben, bringen die Kriegsberichtshalter der Berliner Tageszeitungen noch eingehende Schilderungen, denen wir folgendes entnehmen:

Die Deutschen dringen siegreich vor. Von Nancy aus wurde ein harter Vorstoß gegen den linken Flügel der Armee des deutschen Kronprinzen unternommen, die von beiden Seiten von Longwy den Feind verfolgte. Der Vorstoß ist abgewiesen worden. Die Verfolgung wurde weiter aufgenommen, wobei eine englische Armee bei Mauthouse geschlagen und in die Festung teilweise eingeschlossen wurde. Beim Uebergang der Festung Longwy in deutschen Besitz war nur ein Geschuß des Feindes noch schußfähig, alles andere lag schon in Trümmern. Erbeutet wurden 36 Geschütze. Dem Kommandanten von Longwy, der sich durch Tapferkeit auszeichnete, wurde vom Kronprinzen der Orden befohlen. Montmédy steht unter hartem Feuer. Die Armee des Kronprinzen von Bayern gab vorläufig die Verfolgung des Feindes auf, da man sonst unter das Feuer der Festungswerte von Toul und Verdun gekommen wäre. Man wartet auf den Feind, der offenbar bei Elsenheim laßt. Hier stehen schon auch von Elsenheim herauf besetzte Truppen. Der Ausfall von 4 Divisionen aus Antwerpen am 20. August ist vollständig zurückgeschlagen worden. Bei dem Ausfall überfielen alle Einwohner der Stadt Löwen die deutschen Kolonnen. Diesen organisierten Ueberfall blühte die Stadt mit aller Schwere. Vier Batterien und ganze Jäger, selbst die ganze Schwere und weiß, daß die Universitätsstadt Löwen kaum noch besteht. Die ganze Front ist siegreich. Woher besteht keine Verlässlichkeit. Dazu ist das nützliche Frankreich ein reiches, ärmliches Land. (Meldung aus dem Großen Hauptquartier an das „Berl. Tagebl.“)

Die beiden Majestäten, der Kaiser und sein hoher Verbündeter, der König von Bayern, besuchten die im Hauptquartier ankommenden Verbündeten und waren Zeugen eines ergreifenden

Schauspiels. Als ein Zug mit Verbündeten in dem Bahnhof des Großen Hauptquartiers eintraf und die Leute ihren obersten Kriegsherrn sahen, der sie sprechen und ihnen die Hand drücken wollte, stimmten diese trotz aller Pein und Schmerzen alle mit einander die „Macht am Rhein“ an.

Wenn ich eine der bekanntesten belgischen Städte: es liegt nordöstlich von Brüssel, in der Linie Lüttich-Antwerpen. Löwen liegt in der Provinz Brabant, ist Hauptort westlicher Eisenbahnen und Kanäle, zählt etwa 50000 Einwohner und besitzt eine angelegte, 1428 gestiftete Universität, berühmte alte Bauten und eine bedeutende Industrie. Früher war es weltberühmt durch seine Tuchmanufakturen. Die Bedeutung der Stadt war früher größer als heute. Unter den Bauten sind das Rathaus und die Peterskirche bemerkenswert. Wie fast überall in Belgien, ist die Gasse vorzüglich.

Zweihundert Millionen Mark Kriegskontributionen in Belgien.

Stockholm, 27. August. Offiziell wird einem Londoner Telegramm zufolge mitgeteilt, daß die Deutschen von der Stadt Brüssel eine Kriegskontribution von 8 Millionen Pfund Sterling, das sind 160 Millionen Mark, fordern. Reuters Büro teilt mit, daß ferner die Deutschen beabsichtigen, in der Provinz Lüttich eine Kriegskasse in der Höhe von 50 Millionen Francs (40 Millionen Mark) einzubringen. Von England erhält Belgien eine finanzielle Hilfe von 250 Millionen Franken, um die Kriegskontribution an Deutschland zu bezahlen.

Die deutsche Verwaltung in Belgien.

Namen, 28. August. Das Oberbergamt Bonn entsandte den Oberbergamt Besenoff für Belgien, soweit es bereits deutsch ist, nach Lüttich.

Amsterdam, 28. August. In Brüssel nimmt das Leben unter deutscher Kontrolle wieder seinen gewöhnlichen Gang. Auf dem Rathaus weht die deutsche Flagge.

Franzosen und Engländer mit völlerrechtswidrigen Geschossen.

Berlin, 28. August. Nach dienlichen Meldungen wurden bei den Franzosen wie bei den Engländern in den Tälchen der gefallen und verwunden Soldaten zahlreiche Dummgeschosse gefunden. Wir werden gewonnen sein, gegen die Verwendung dieser völlerrechtswidrigen Geschosse mit Gegenmaßregeln allerhöchster Art vorzugehen. — Das Dummgeschosse hat seinen Namen nach einer englischen Munitionsfabrik bei Raskutta. Englische Truppen pflegten früher in Indien die Spitze des Stahlkammes ihrer Geschosse abzuschleifen, so daß der Feindern jütage trafe. Hierdurch kam eine Sprengwirkung zustande, die entsetzliche Verwundungen erzeugte. Auch im Burenkrieg haben die Engländer bekanntlich diese Art Kugeln verwendet, die durch ein internationales Abkommen von der Verwendung im Kriege ausgeschlossen worden sind. Man sieht also auch hier wieder, wie England das Völlerrecht achtet!

„Vertrauen“ in Paris und London.

Aus dem neutralen Ausland kommen Nachrichten, die eine baldige Regierungskrise in Paris in Aussicht stellen. Angeblich wären der Kriegsminister Messimy und der Generallinien Joffre in Streit miteinander geraten und würde dieser von seinem Posten abberufen werden. Dabei ist den Pariser die ganze Wahrheit noch mit blauen Schleier verhängt. Erfahren sie erst genau, wie schwer die Niederlagen der vereinigten Franzosen, Belgier, Quaren, Turos und Engländer in Lotbringen, bei Longwy, in den belgischen Ardennen, bei Mons im Westen der Waas waren, so wird die Empörung und Wut der breiteren Volkschichten, die den Krieg nicht wünschten, gegen die Großsprecher, Minister und Schieber an der Spitze der Regierung nicht aufhalten sein. Der weit verbreitete „Kett-Pariser“ judt seinen Leuten Mut einzuhaufen mit dem Hinweis auf das Vertrauen, das England in sich selber setzt. Aber weder Minister Grey, der Kriegserzregter, noch Richter, der neue Kriegsminister, kann Armeen aus der Erde stampfen, und dem abgedrängten Finanzminister Lloyd George wächst kein Kornfeld auf der kahlen Gans. Außerdem scheint das französische Vertrauen nicht allwärts in England erwidert zu werden. Nach einer aus Umwegen nach Berlin gelangten Nachricht soll die amtliche englische Presseagentur in einem Briefe über die an der belgisch-französischen Grenze gefallenen und gefangenen genommenen Engländer andeuten, daß die Verluste durch mangelnden oder lässigen Bestand auf der Seite der französischen Waffengeführten herbeigeführt worden seien.

Vord Rittener hat in einer Unterhauserede den zweifelhaften Trost spendet, daß der Krieg wahrscheinlich nach den Erfolgen der Deutschen noch lange dauern werde. Wir warten ab, ob unsere siegreichen Streitkräfte ihm Zeit lassen werden, noch einmal 100000 Soldaten auf die Beine zu bringen und in Ostende oder an der französischen Nordküste zu landen. Wie wir durch eine amtliche Pariser Rundgebung erfahren haben,

sind deutsche Reiterkavallerie vor einigen Tagen schon in der Nähe von Lille erschienen, und von Lille bis Brüssel sind es nicht mehr als 70 Kilometer. Mit dem Landen früherer englischer Truppen wird es also keine großen Schwierigkeiten haben — trotz der mächtigen, bisher unsichtbar gebliebenen britischen Flotte.

Mehrere französische Generale wegen Unfähigkeit davongejagt.

Amsterdam, 28. August. Clemenceau meldet in seinem Blatte, daß der französische Oberbefehlshaber Joffre mehrere Generale des Generalstabes der Dikarne wegen Unfähigkeit entlassen und General Bau an ihrer Stelle mit dem Oberbefehl über die Truppen im Elsaß betraut hat.

Erwachen Englands zur Wirklichkeit.

Kopenhagen, 28. August. Londoner Blätter schreiben in ihrer Ausgabe vom letzten Dienstag: Die Nachricht von den ersten Verlusten unserer Verbündeten und von der Tatsache, daß unsere eigenen Leute auch schon im Feuer standen, bedeutet für viele unter uns ein Erwachen zu der harten Wirklichkeit, vor der wir stehen. Wir sind tatsächlich in einen harten Kampf mit der mächtigsten Militärmacht der Welt verwickelt. England ist in einer ernsten, sehr ernsten Lage. Die letzten Nachrichten zeigen, daß die Tage des behaglichen Lebens vorbei sind. Jetzt, wo unsere Truppen und die unserer Verbündeten Niederlagen erlitten haben, ist kein Platz mehr bei uns für Tagelöhne und Bummeler.

Englischer Stenograph bei Riefierung der Hilfsarmee.

Von militärischer Seite wird geschrieben: Die Umfassung des Generalstabs durch den Generalstab des Expeditionskorps durch den Generalstab von Klau ist so förmlich ausgefallen, wie es sich für den lebendigen Vetter von jenem des Kanals gesehmt. Frankreich war darüber an die Kenntnis berufen, wie ihm die Unarmut bekommen ist, damit sie die Londoner darauf einrichten können, was er in unserer Gegenwart erhalten. Wir wissen, daß General Joffre, der durch die Kämpfe gegen die Truppen bekannt geworden ist, wiederholt bei den großen Gefechten in Frankreich die Truppen einführte hat, und daß er selbst noch in jüngerer Zeit die Stärke der französischen Grenzstellungen in Augenblicken nahm. Als daraus in Deutschland der Schluß gezogen wurde, daß eine militärische Ueberlegenheit zwischen England und Frankreich bestände, wurde bis von den Londoner Staatsmännern, die bekanntlich „nemaals lügen“, im Parlamente abgelehnt. Das schnell Erscheinen des englischen Expeditionskorps in Frankreich hat den Beweis erbracht, daß der militärische Plan für einen gemeinsamen Angriff auf das Deutsche Reich längst fertig war. Wie die Welger, so haben sich natürlich auch die Franzosen bezüglich der Stärke der britischen Hilfe arg geirrt. Es war von London in bestimmte Aussicht gestellt worden, daß drei Armeekorps zu je drei Divisionen mit je drei Infanteriebataillonen auf dem Festlande eintreffen sollten. Mindestens 150 000 Engländer würden, so verstand man aus Paris, beim ersten Kanonenschuß zur Stelle sein. Die Durchschnittstärke der Bataillone wurde auf 750 Gewehre veranschlagt. Jedes Bataillon sollte über zwei Maschinengewehre verfügen. An Kavallerie wurden drei Regimente Garde und 14 Regimente Linien-Kavallerie angemeldet. Die Stärke der Regimenter sollte 540 Cavalier betragen. An Artillerie sollten 72 Feldbatterien und 18 Feldgeschütze erscheinen. Daneben war auch schwere Artillerie und ein Panzerkorps angemeldet. Doch John Bull zog bei der Einschiffung seines Heeres erheblich Sconto ab. Nach der bisherigen Ueberlieferung kamen nur 72 Bataillone und eine Kavalleriebrigade über den Kanal, so daß die Gesamtstärke der Streiter auf rund 50 000 einzuschätzen ist. Koh oder Gefangenschaft ist ihr Los!

Ausländische Orden für Zwecke des roten Kreuzes.

Großes Hauptquartier, 20. August. Wie wir erfahren, hat der Chef des Generalstabes von Wolke angeordnet, daß seine gesamten russischen, englischen und japanischen Orden, die teilweise mit wertvollen Brillanten versehen sind, zugunsten des roten Kreuzes verkauft werden sollen.

„Kommt alles noch!“

Stuttgart, 25. August. Graf Zepplin hat bei einem heutigen Besuche für einige Anfragen gegenüber geäußert, aber die Faktoren seiner Luftschiffe werde aus guten Gründen nicht gemeldet, die Luftschiffe seien aber alle Tage unterwegs, und schon tief nach Frankreich vorgebrungen. Das bei Lüttich bestellte Luftschiff ist hart beschossen worden und dennoch hell zurückgekehrt. Auf die Frage, ob auch nach London geschossen werde, meinte der Graf lachend: „Kommt alles noch! Nur Geduld! Nur abwarten!“

Großer Sieg über die Russen.

5 russische Armeekorps und 3 Kavalleriebrigaden in dreitägiger Schlacht geschlagen.

Berlin, 29. August, 2 Uhr 30 Min. nachm. (Amstut.) Wolff-Büro meldet: Unsere Truppen

in Preußen unter Führung des Generalobersten von Hindenburg haben die von Rarum vorgegangene russische Armee in der Stärke von 5 Armeekorps und drei Kavalleriebrigaden in dreitägiger Schlacht in der Gegend von Glogenburg und Orlauburg geschlagen und verfolgen sie jetzt über die Grenze.

Große Schlacht südlich von Allenstein.

Thorn, 29. August. Eine Meldung des Kriegsberichtshalters der „Wollischen Zeitung“ sagt: Der vom Generalquartiermeister in seiner Veröffentlichung vom 26. August als bevorstehend angekündigte neue Entscheidungsschlacht hat begonnen. Als Einleitung erfolgte die Bewegung der Grenzstadt Neidenburg durch harte russische Kräfte. Die Russen plünderten die Stadt und bombardierten sie dann von den nahen Höhen. Den meisten Bürgern Neidenburgs das etwa 6000 Einwohner hat, war es möglich, über Höhenland nach Allenstein zu fliehen. Ein deutsches Armeekorps griff energisch in die Kämpfe gegen den russischen Gegner ein. Die „Altensteiner Zeitung“ kann mit amtlicher Genehmigung darüber melden: Unser tapferes Korps steht seit 24 Stunden im Feuer mit einem an Kräften weit überlegenen Gegner. Dank der Tapferkeit unserer Truppen und Führer ist es den Russen trotz ihrer gewaltigen Uebermacht nicht gelungen, unsere Stellung zu nehmen. Der Kampf hat sich dann zu einer riesigen Schlacht auf der Linie Glogenburg — Neidenburg — Orlauburg entwickelt von ca. 50 Kilometer Länge. Hierüber teilt Landrat Jagemann in Marienburg der „Marienburger Zeitung“ mit, daß zwei russische Armeekorps aufgerieben worden seien.

Ein verräterischer Windmüller.

Berlin, 29. August. Der Kriegsberichtshalter des „Berliner Tageblattes“, Lindenbergh, erzählt: Bei einem der letzten Kämpfe sei es unseren Truppen auf, daß die Russen sich über die Bewegung gewisser deutscher Regimenter gut unterrichtet waren und gute Gegenzüge anstellten. Da bemerkte ein höherer Offizier, daß sich die Flügel einer hoch gelegenen Windmühle so bewegten, wie sich die Regimenter bewegten, also die Richtung angaben. Er heilte die Probe an auf die Vermutung, daß es sich um Signale handelte. Sie gelang, und nach fünf Minuten drehte der Müller seine Mühlenflügel nicht mehr.

30 000 Mann und viele Offiziere gefangen.

Berlin, 31. August, 1 Uhr 5 Min. nachts. Amtlich. Kriegsberichtshalter Paul Hindenburg — Berliner Tageblatt — meldet aus Hauptquartier Oden: Bei den großen Kämpfen in Ostpreußen, bei denen die russische Armee in Ostpreußen gefangen wurde, sind nach vorläufiger Schätzung über 30 000 Russen mit vielen Offizieren in Gefangenschaft geraten. Die Russen wurden von deutschen Truppen von drei Seiten angegriffen und in die Kämpfe und Seen Mauthausen geworfen.

Der Orden pour le mérite für den Kaiser von Oesterreich.

Wien, 29. August. Von Kaiser Wilhelm kam an Kaiser Franz Josef folgendes Telegramm an:

Erstürzt und ercent danke ich Dir für Dein herzliches Telegramm, das Deine und Deiner Wehrmacht Empfindungen für meine Armee verleiht. Auch für diese höchste Ordensauszeichnung, mit der Du mich und meinen Generalstabschef bedachtest, meinen tiefgefühltesten Dank. Unsere befreundete Waffenbrüderschaft, die sich auch im fernsten Osten so fest bewährt, ist das schönste in dieser ersten Zeit. Inzwischen haben auch Deine Truppen im Sieg von Krainitz Proben ihrer althergebrachten Tapferkeit abgelegt. Ahum als Zeichen meiner Hochachtung dieser Taten den Orden pour le mérite für Dich freundlich an. General von Sögen-vorrey ich das Eiserne Kreuz zweiter und erster Klasse. Gott hat bisher geholfen, er segne auch weiter unsere gemeinsame gerechte Sache. Wilhelm.

Die Lage in Südpolen und Galizien.

Parallel mit den vorstehend geschilderten Kämpfen im Osten und Süden der Provinz Ostpreußen gehen hartnäckige Kämpfe zwischen Russen und Oesterreichern in Rußisch-Polen und im Norden Galiziens. Man wird nicht fehlgehen, wenn man alle diese kriegerischen Aktionen, die auf ein Erwachen des militärischen Geistes in Rußland hinwirken, auf den Hülfs zurückführt, den der französische Präsident Woltaire an den russischen Zaren hat ergötzen lassen. Woltaire wird daraus hin, daß die russisch-französische Militärkonvention auf dem Sande aufgebaut sei, es müsse gleichgültig von Osten und Westen ein harter Vorstoß gegen Deutschland erfolgen. Daher also die gegenwärtigen russischen Kräfteanstrengungen, die in Ostpreußen auf der einen Seite die deutschen Truppen sich brachen, die bei Krainitz am dem österreichischen Gegenflügel scheiterten, und die wie es heißt, nun auch im Zentrum der russischen Aufstellung zurückgemacht werden.

Der linke Flügel der Russen war, wie erin-

Beilage zu Nr. 68 des „Ramslauer Stadtblattes.“

Ramslau, Dienstag, den 1. September 1914.

Die Türkei.

Konstantinopel, 28. August. Ein hiesiges Blatt bespricht die Bedrückung, unter der die Muselmanen unter den englischen, russischen und französischen Besetzungen zu leiden hätten und erklärt, die Türkei sei ein unabhängiges muslimantisches Land. Wie viel mußte sie aber unter der Bedrückung durch jene drei Staaten leiden, um ihre politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit zu retten. Man möchte uns Helfen anlegen, die ebenso schwer sind, wie die alten, und uns am Armen zu verbinde. Aber der gegenwärtige Weltkrieg wird nicht auf Europa beschränkt bleiben. Er ist der Hebel der göttlichen Kraft für den Islam, der seit einer langen Reihe von Jahren in einen eisernen Ring eingewandt ist. Endlich ist der Moment gekommen, daß auch der Islam sein Haupt erhebt.

Die Aufgaben des Landsturms.

Berlin, 28. August. Die großen Erfolge, die die Truppen bisher errungen und die besonders im Westen ein rasches Vorrücken zur Folge hatten, machen in erhöhtem Maße die Sicherung der rückwärtigen Verbindungen notwendig, um den Nachschub von Munition, Verpflegung, Ausrüstung, Kriegsmaterial und von Ergänzungsmannschaften für die Feldtruppen sicherzustellen. Auch der Abschub der Verwundeten, Kranken und Gefangenen in die Heimat stellt an die Bahnen hohe Anforderungen und macht eine strenge Überwachung der Schienenwege und der Rumpfbauten auch fernerhin zur unabwendbaren Notwendigkeit. Schon die Einberufung des Landsturms zeigt, daß die Sicherung der rückwärtigen Verbindung eine Aufgabe von größter Wichtigkeit ist. Das gilt nicht nur von den Verkehrslinien in dem besetzten Ausland, sondern auch von denen in Deutschland selbst. Auch sie müssen nach wie vor unter schärfster Kontrolle bleiben. Es ist daher angebracht, an alle, die in Deutschland mit der Bewachung der Eisenbahnlinien betraut sind, erneut die Mahnung zu richten, in ihrer Wachsamkeit nicht nachzulassen. Auch ist es Pflicht der gesamten Bevölkerung, die zu diesem Zweck gestellten Wachen nach besten Kräften zu unterstützen. Nach wie vor hängt von dem ungebrochenen, durch keine

feindlichen Anschläge gestörten Verkehr auf den Eisenbahnen unendlich viel ab.

Im Gefangenelager.

Ein Bild aus einem deutschen Truppenübungsplatz. Da liegen sie nun, diese ersten gefangenen Rotkosen; zwischen den raschen Baracken liegen sie und blinzeln trübselig zur deutschen Augustsonne hinaus, die es gut mit ihnen meint und die matten Glieder der Bietgejagten mit himmlischer Unparteilichkeit nicht anders durchwärmt als die unserer Freiwilligen und Ersatzreservisten. Unnachlässig, wenn wir auf unseren Strohsäcken grübeln oder schnarchen, rollen da draußen in Hörweite die Eisenbahnzüge, halten drunten an dem kleinen Bahnhofsgebäude unseres Truppenlagers; und wenn der Morgen kommt, ist die den Rotkosen zugewiesene Barackenreihe aufs neue verlängert. In kaum drei Tagen wurden es der bunten Gasse schon an die 2000; und jeder Tag bringt Hunderte von neuen, unaussprechlich und ohne Absehn.

Aus Belfortern Regimentern stammen sie, diese buntzusammengewürfelten Deutschen, Infanteristen, Artilleristen und Alpenjäger. Auf dem Grün des Rasens leuchten ihre schönen roten Hosen, Farbstoff „Made in Germany“, höchster Farbwerte; auf hunderte von Metern hebt sich dies schöne Rot von jedem Gelände ab, für die Sichtbarmachung im Felde war gründlicher kaum zu sorgen. Die langen manieähnlichen Waffenzüge klattern im Winde. Nur die Artilleristen mit ihren dunkelblauen Hosen müssen sich bei dieser Rastade von Rot mit zwei ärmlichen Flecken begnügen, die treulich die Nacht begleiten, um schließlich in den Gamaichen, sorglich um die Waden gerollten warmen schwarzen Filzstreifen zu erklären.

Eine ungleiche Gesellschaft! Da steht man zwar, besonders bei den Artilleristen, schlank, hagere, kräftige Gestalten; aber sie bleiben doch Ausnahme. Weitans die Mehrzahl sind kleine, bewegliche, aber schwächliche Leute; dunkle Haarfarbe und Teint erzählen von sonnigeren südlichen Landstrichen. Unsere derben stämmigen Landwehrleute, die da mit blühend ausgepflanztem Seitengewehr Wache halten, erscheinen neben ihnen

fast wie ungeklärte Sinnen aus nördlicher Nebelwelt und man spürt, daß an ihrer verhaltenen Kraft im Handgemenge die Schwächlichkeit dieser rotzofigen Kämpfer verbluten müßte.

Dort eine Baracke weiter liegt im wärmenden Sonnenschein, im Grase sorglich auf Matratzen gebettet, eine lange Reihe hingestreckter Gestalten. Dessen Stöhnen weht dir entgegen: verwundete Franzosen sind es, arme Deutschen, die vor Schmerzen leise vor sich hinweinen oder in der Apathie der Schwäche leeren Blickes vor sich hinstarren. Da stehen ein paar, aus Belfort kommen sie, aus Mülhausen. Frage sie nach dem Kriegsbeginn, frage sie nach ihrer Vorbereitung. Die Hände gehen in die Rocktaschen, damit wir nicht sehen, wie sie sich halten. Zur Feldbibelübung waren sie ausgerückt, und vom Übungsplatz ging plötzlich fort. Manöver! Manöver? „Mais oui, in Manöver“ — so sagten alle. Und Schützengräben hob man aus, lag vier Tage in ihnen, hungerte, fluchte und wartete auf den Manövergegner — bis jäh Granaten kamen und deutsche Kugeln.

Man schüttelt den Kopf. Unfassbar bleibt derlei deutschem Denken. Aber die anderen nicken grimmig und einer wird ganz lebhaft. „Wir wären nicht hier, wenn wir Ihre Offiziere hätten.“ Ja, die Offiziere! Da bricht das südlische Temperament, von Verblüffung geschwellig, durch und eine Flut von Worten raucht zornig auf. Alle reden durcheinander. „Sie laufen zuerst davon.“ Und es fallen Namen, französische Offiziersnamen, Zugführer, Kompagnieführer, die ihre Leute im Feuer verließen und sich schleunigst außer Schußweite brachten. „Unser Hauptmann, — der Teufel soll ihn holen“ — beginnt einer, bis ein Räuspern des französischen Korporals den verblühten Redeschwall jäh abschneidet. Und die Leute jucken die Achseln und gehen verlegen weiter. Nur ein Alpenjäger bleibt stehen und deutet hinaus auf den Übungsplatz, wo einige kriegshafte Landwehrkompagnien in ihren selbigen Uniformen exerzieren, wie mitten im Frieden. Es sind überzählige Kriegslaugliche, Formationen, die bei keinem Mobilisationsplan vorgesehen waren, und die jetzt in aller Ruhe und Ordnung formiert und exerziert werden, um den gewaltigen Uberschuß an kriegsmäßigem

Menschenmaterial nicht einfach wieder nach Hause zu schicken. Der kleine bronzebraune Alpenjäger wundert sich, daß noch so viele, so unabsehbar viele kriegsbereite Truppenwaffen tief im Herzen des Landes stehen und exerzieren, als herrsche tiefster Friede. Und als ihm lächelnd bedeutet wird, daß jetzt überall in unserem Vaterlande Kasernenhöfe, Übungsplätze und Schulen überfüllt sind mit ungezählten Hunderttausenden von Freiwilligen, von Ersatzreservisten und überzähligen vollausgebildeten Landwehrleuten, da schüttelt der braune Bursche melancholisch den Kopf. „Wir haben keine Männer mehr.“

— Prinz Friedrich Karl von Hessen. In Frankfurt a. M. trafen, wie die Blätter melden, am Dienstagabend gegen sechzig Verwundete des einundachtzigsten Infanterie-Regiments ein. Die Verwundungen sind meist leichter Natur. Nach den Erzählungen der Verwundeten erstürmte das Regiment eine Anhöhe, wobei Prinz Friedrich Karl von Hessen, nachdem der Fahnenträger eines Bataillons verwundet niedergesunken war, selbst die Fahne ergriff und das Regiment zum Siege führte.

Ein Kampf in den Lüften.

Ein Kämpfer vor Lüttich berichtet in einem Briefe der „Köln. Ztg.“: Am 17. August konnten wir nicht über unseren Köpfen den Kampf eines französischen Doppeldeckers mit einer deutschen Rumpflerlaube beobachten. Als der Franzose in Sicht kam, schossen wir auf ihn; jede Kugel ging los, zwei Kompagnien gaben mit Geschützen Schnellfeuer. Aber leider trafen wir nicht, der Reiz lag weiter. Er war indes noch keine 100 Meter weit gekommen, als eine deutsche Rumpflerlaube auf ihn fiel. Der Franzose suchte über sie zu kommen, erhielt aber von der Laube einen tadellosen Treffer, so daß er im Gleitflug niedergehen mußte. Die ihn führenden französischen Offiziere haben sich selbst erschossen.

— Erfolg eines deutschen Kreuzers? In der „Evening Post“ (New York) vom 10. August wird mitgeteilt, daß ein deutscher Kreuzer mit vier englischen und französischen Kreuzern bei den Bahama-Inseln in ein Gefecht geraten sei. Ein feindlicher Kreuzer soll zum Sinken gebracht

worden sein. Der deutsche Kreuzer habe dann im Hafen San Juan de Portorico Kohlen eingenommen.

Die englische Ozeanfahrt auf deutsche Reservisten. Das „Berl. Tagebl.“ meldet: Der niederländische Postdampfer „Votsdam“ ist aus Newyork im englischen Hafen Falmouth eingetroffen. 400 deutsche Reservisten, die an Bord waren, werden als Kriegsgefangene in London festgehalten. Die für Deutschland bestimmten Postschiffe wurden konfisziert.

Belgische Kriegsteuer?

Wie der Berliner „Abendkurier“ aus zuverlässiger Quelle erfahren haben will, sieht die Regierung eine besondere belgische Kriegsteuer zum Nutzen der behauernden Familien vor, die durch die Truppenbewegungen an unserer Ozeanreise gezwungen worden sind, ihre Heimat zu verlassen. In deutschen Regierungskreisen herrscht — nach dem gleichen Blatte — die grundsätzliche Auffassung, daß die reichen Westmächte, also Frankreich und Belgien, in Gesamtheit für den Schaden zu haften haben, den ihre schwerer erzielbaren Bundesgenossen England und Rußland uns zufügen.

Sperre von Manonville in deutschem Besitz.

Berlin, 28. August. Manonville, östlich Luneville, stärkster Sperreort der Franzosen, ist in deutschem Besitz.

Daß es innerhalb weniger Tage den deutschen Truppen gelungen ist, das Sperreort Manonville einzunehmen, veranlaßt die „Völkische Zeitung“ zu sagen: Die großartige Ueberlegenheit der deutschen schweren Artillerie, und der Belagerungsgefahr hat sich von neuem bewährt. Neben dem Fehlen von zwei Millionen Paare Schützen montierte Herr Humbert im französischen Senat seinerzeit auch den Zustand der Sperreorts, gegen die Ozeanreise. Sie könnten gegen einen feindlichen Angriff nur einen ungenügenden Widerstand leisten. Man möge, so führte Herr Humbert unter großer Aufregung des Hauses aus, doch nur den Eindruck bedenken, den die Einnahme eines dieser Forts zu Anfang eines Krieges auf das Land machen würde. Das müßte ja von ganz unabsehbaren Wirkungen sein. Herr Humbert und der Kriegsminister, der ihm damals in sehr aufgeregter Weise entgegenkam, haben jetzt die Probe auf ihr Exemplar: Den Kriegsanfang und die Einnahme eines ihrer stärksten Sperreorts durch die Deutschen.

Das Mischen von der Wasserreinigung.

Die Besorgnis wegen angeblicher Vergiftungen oder Wasserverfälschungen von Flüssen, Wasserleitungen, Brunnen, über die seit Beginn des Kriegszustandes aus den verschiedensten Teilen des Landes unbegründete, aber die Öffentlichkeit stark beunruhigende Gerüchte in die Presse gelangt waren, haben sich bei näherer Nachforschung durchweg als unbegründet herausgestellt. So hat z. B. ein Fischsterben in der Weichsel bei Thorn, das den Verdacht einer Vergiftung des Wassers hervorrief, seine Ursache in der Ableitung von Abwässern einer russischen Zellstoffabrik in die Weichsel gehabt, einem Vorgange, der auch in Friedenszeiten häufig eintritt. Ebenjowenig haben sich die behaupteten abfälligen Infektionen von Wasserleitungen mit krankheitserregenden Bakterien (z. B. Choleraerregern) und auch die befürchteten Vergiftungen von Wasserwerkbehältern mit Phosphor u. dergl. bewährt. Abgesehen davon, daß solche Verunreinigungen und Vergiftungen, wenn sie wirklich schädlich wirken sollen, viel schwieriger auszuführen sind, als man im allgemeinen annehmen pflegt, umständliche Vorrichtungen und besondere Vorkehrungen erfordern, ist auch durch Anordnungen der Behörden Sorge dafür getragen, daß die Wasserleitungen auf ihre gesundheitliche Beschaffenheit hin ständig beaufsichtigt und ihre Vorratsbehälter dauernd bewacht werden. Wo aber auch nur der Verdacht einer Verunreinigung einer Wasserleitung auftaucht, läßt sich bei dem heutigen Stande der Kenntnisse jede Gefahr durch eine unverzüglich ausführbare Behandlung des Wassers mit kleinen, die Gesundheit nicht beeinträchtigenden Zusätzen von Chlorkalk beseitigen. Eine Veranlassung, sich der in Friedenszeiten gewohnten Verwendung des Leitungswassers zu enthalten oder etwa durch Abkochen, Filtration oder dergl. vor seiner Verwendung etwas Besonderes zu tun, liegt also nicht vor.

Die Sozialdemokratie und der Krieg. Der Vorstand der deutschen sozialdemokratischen Partei hat dem römischen Parteiblatt „Avanti“ eine Erklärung zugehen lassen, in der die wilden Gerüchte über Revolution in Deutschland, Kaiserattentate, Gefangennahme und Erschießung hervorragender Parteiführer lägen gestraft werden.

„In diesem Verteidigungskrieg“, so heißt es in der Wiederlegung, „gibt es in Deutschland keine Parteien, sondern nur den Gedanken, Deutschland zu schützen. Liebknecht, der erschossen sein soll, wartet auf seine Einberufung. Dr. Frank steht schon längst vor dem Feind. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion schließt sich als Vertreterin des Arbeiterhandes der Verteidigungspolitik des Reiches an, und hat deshalb auch das Kriegsbudget bewilligt.“ — Ebenso erfreulich ist ein Vorgang, der in folgendem Gedicht besungen wird:

Zu Gelsenkirchen geschah es
Im roten Westfalenland,
Da haben die Genossen
Die rote Fahne verbrannt.

Sie litt dort auf dem Marktplatz
Den lohenden Feuerob,
Hell flattert in den Lüften
Die Fahne schwarz-weiß-rot.

„Die Nacht am Rhein“ schallt martialisch
Aus deutscher Männerbrust:
„Ein einzig Volk von Brüdern“
Jetzt sind sie „Hilfswacht“.

Weimers-Rabeburg

Gebet vor der Schlacht.

(Singweise: Lobe den Herren)

1. Mächtiger Führer und Jäger im Himmel

Warte oben,
Vater der Menschen, den dankbar wir preisen
und loben:

Steh Du uns bei,
Wach von den Feinden uns frei,
Die sich rings um uns erhoben!

2. Herrlich gewaltet hast Du und gekrönt
unser Streben,
Hast einst nach mühevoller Ringen uns Frieden
gegeben;

Krone und Reich
Gabst Du uns Einheits zugleich,
Ruhmvolles Wirken und Leben!

3. Finster nun baust sich im Osten und Westen
ein Wetter,
Drohend erdröhnet der Kriegesdrummetten Ge-
schmetter;

Halte die Hand
Schützend ob Kaiser und Land,
Sei Du uns Vater und Retter!

4. Vater, Du weißt es, wir haben den Huf
nicht begonnen,
Mißgunst und Bosheit hat tüchtig ein Neß uns
gesponnen.

Zieh' wir das Schwert,
Gilt es dem heimischen Erb,
Nicht sind auf Raub wir gekommen.

5. Vater im Himmel, drum hör' unser brün-
niges Flehen,
Laß im erzwungenen Kampfe uns siegreich be-
stehen:

Laß im Gefecht
Nicht unterliegen das Recht,
Laß es zur Seite uns gehen!

Verwundeten-Pflege.

Nicht lange mehr wird es dauern, bis manch tapferer Streiter, der siegesgewiß und frohen Mutes in den Kampf zog, mehr oder minder schwer verwundet aus dem Schlachtfeld heimkehrt. Schon jetzt rufen Hunderttausende von Händen, in liebevoller Pflege diese Gelben vergessen zu lassen, was der Krieg ihnen schreckliches tat. — Ein wichtiges Kapitel in Verwundeten-Pflege bildet nicht zuletzt die Beschaffenheit der Krankenpfleger. Diese sollte unter allen Umständen nur mit dem bekanntesten selbständigen Heilmittel Versil gewaschen werden; sie bleibet dadurch nicht allein frisch und duftig, sondern was viele noch nicht wissen sollten, sie wird dadurch auch gleichzeitig desinfiziert. Dazu kommt noch, daß das Waschen mit „Versil“ viel schneller geht als mit Seife, Gelsepulver u. dgl., also ein weiterer, nicht zu unterschätzender Vorteil. Gleichzeitig mag darauf hingewiesen werden, daß auch der Preis von „Versil“ von dem jetzt allgemeinen Hochgang der Preise für Konsumartikel unberührt geblieben ist, da die fabrikerende Firma Gentel u. Co. in Düsseldorf infolge ihrer großen Vorräte in allen Rohmaterialien in der Lage ist, sowohl „Versil“ als auch „Gentels Bleich-Soda“ zu bisherigen Preisen und Bedingungen weiter zu liefern.

Marktpreise der Stadt Ransau, vom 29. August 1914.

	Gdher.	Mittlerer.	Niedrigerer.
	M.	M.	M.
Weizen 100 Hfl.	21	30	20
Roggen "	18	70	18
Gerste "	16	60	15
Hafer "	19	50	19
Erbsen "	30	—	—
Kartoffeln " alt	—	—	25
" " neu	2	50	—
Fett "	7	—	6
Butter "	4	—	2
Butter (1 Hflgr.)	2	40	—

nerlich, auf die Autowina vorgebrungen, dort
sehr erfolgreich von den Österreichern zurück-
geschlagen worden. Der Hauptstoß der Russen
folgte auf der Linie Brody—Lemberg erfolgen.
Die linke Seitenarmee drang in Öskallzien vor,
die rechte markierte zwischen Weizel und Bug
an. In Verbindung damit feste in Österreich
den Doppelvorstoß ein. Die linke österreichische
Armee bearganete dem Vorstoß an der Weizel
mit der Offensive, die den Feind in den drei-
tägigen Kämpfen bei Krassnik zum Rückzuge
brachte. Die österreichische Armee bringt siegreich
weiter auf Lublin vor, wodurch die Verbindung
der Weizelarmee mit dem rechten Flügel der
russischen Hauptarmee unterbrochen wird. Wie
es im Zentrum auf der von den Russen bedrohten
österreichischen Linie Brody—Lemberg steht,
geht aus amtlichen Meldungen nicht hervor,
doch lautet die Privatnachrichten günstig. Ueber
die Kriegslage im Zentrum des ausgebrochenen
Kriegeschauplatzes berichtet nämlich der Kriegs-
berichterstatter des „Berliner Votkalenagers“:

Anfänglich gleichzeitig mit dem Vorstoß gegen
Österreich nahm das russische Heer auch die
Offensive in Galizien auf Brody am 26. Jui
auf. Eine weitere feindliche Gruppe, die im
rechten Weizel und der Bug, auf Krassnik bis Krassnik
siegreich abgeschlagen, wurde von der russischen
Mittelgruppe, ausmüßte die stärkste, konnte in
Galizien einzufallen, bis hinwärtende österreichische
Kräfte auf der Linie Buzuruka—Jolkien die
russische Offensive brachen. Auf der ganzen
Lini verbandend Kilometer langen Schlachtfeld
seit 26 Stunden wüßte gekämpft. Der
österreichische linke Flügel hat der russischen
Mittelgruppe schwere Verluste betragend. Die
österreichischen Truppen, die unlang bei Krassnik
gesteht haben, sind sehr erfolgreich im Kampf
gegen die rechte russische Flügelmgruppe.

Freude in Oesterreich.

Wien, 28. August. Die hiesige Presse spricht ihre Genugtuung darüber aus, daß die Russen nach den anmaßenden Versicherungen Sajanows in der Reichsbuma von dem abfichtlich verächtlich behandelten Österreich deutsche Schläge bekommen haben, die die Ueberlegenheit unserer Waffen beweisen. Der herborgerisene Einbruch auf die slawische Welt und den Orient sei vielleicht noch schwerer zu bewerten als der strategische Erfolg.

Die Tapferkeit der österreichisch-ungarischen Armee.

Der Kriegskorrespondent der Wiener „Neuen Freien Presse“, Nikola Hoba, telegraphisch seinem Blatte aus dem Kriegspresquartier interessante Einzelheiten über das Vorgehen der österreichisch-ungarischen Truppen und über das tapfere Verhalten der einzelnen Soldaten vor dem Feinde. Die Tapferkeit unserer Truppen, so meldet Nikola Hoba, ist über alles Lob erhaben. Die Soldaten gehen mit unvergleichlichem Elan an den Feind, wemals in der Feuerlinie wie im Bajonettangriff. Die Wunden, Abschnitten und Lanfswunden, welche darin gleich; dabei stießen alle ausgedehnten Begegnung dafür ist das Gefecht bei Kamionka-Strumionka, wo der inaktive Hauptmann Gedeuer mit hunderten Trainsoldaten und siebzehn Landsturmmännern den Angriff eines Kavallerie-regiments bald sechs Stunden aushielt und dem Feinde die schwersten Verluste beibrachte. Hauptmann Anton Karl Gebauer, der Sohn des hervorragenden ausgezeichneten, ist ein Sohn des herbarischen-Leutnants Anton Gebauer. Hauptmann Gebauer, der vor dem Kriege dem Beurlaubtenstande angehörte und Direktor einer kroatischen Rosenzweigsgewerkschaft war, meldete sich bei Ausbruch des Krieges freiwillig zum Dienst. Zwei Brüder des Hauptmanns gebären gleichfalls dem Offiziersstande an; der ältere ist Major, der jüngere Hauptmann. Diese Tapferkeit steht aber nicht vereinzelt da, sie befeht die ganze Armee. Die Österreichern können ihre Bajonettangriffe nicht ausfallen lassen. Wo immer unsere Truppen mit dem Feinde zusammenstießen, zeigten sie sich ihnen an inneren Werten bei weitem überlegen. Gerade so liegen die Dinge aus dem östlichen Kriegsgeschichte. Auch hier verzichteten Österreichern und Ungarn Wunder an Tapferkeit. Es ist wie ein Wettrennen der Nationalitäten, sich hervorzutun. Sie kämpfen hier überdies auf einem schwierigen Terrain. Hier wird jedes Gefecht zu einem erbitterten Ringen Brust an Brust. Unsere Truppen sind immer die Angreifenden. Sie befehen sich sofort am Gegner fest. Infolge der Beschaffenheit des Terrains mußte die Artillerie ganz nahe an die Front heran. Unsere braven Artilleristen blieben an Geländemut hinter den anderen nicht zurück. Begegnungen, die in Friedenszeiten als große Geländekarten angesprochen werden würden, ereignen sich jetzt bei jedem Gefecht. Die bravesten Trupps. Die Offiziersbedienen ist dafür bezeichnend. Oberleutnant N. Stengel ging beim Angriff auf die Höhe Jakubowa nachst Allica bei Biele seinen Leuten voran, bis dicht vor die feindliche Stellung. Er erstellte ihn sechs Geschosse und verlegte ihn schwer. Der Offiziersbediente Petrus war seinem Herrn unmittelbar gefolgt und trug den Schwerdewigen aus dem Feuerbereich. Er überlebte selbst zwei Rufen und mußte den Oberleutnant leben lassen. Auf dem Hilsfeldplatz, wo er getroffen war, lebte er drei Tage, bis er gestorben war, lebte er drei Tage, bis er gestorben war, lebte er drei Tage, bis er gestorben war.

für sich ab und wies die Blessiertenträger zu dem verordneten Offizier. Wie anders im russischen Heere die Verhältnisse liegen müssen, geht aus den Schilderungen der in der Schlacht bei Krasnii gefangenen Russen hervor, die übereinstimmend von großer Unzufriedenheit in der russischen Armee berichten. Die Russen küssen unseren Offizieren die Hände zum Dank für die menschliche Behandlung.

Auß Serbien.

Die „Edlswan. Korrespondenz“ meldet aus Sofia: „An amtlicher Stelle vorliegenden Bericht aus Wlch vom 18. d. Mts. enthält bemerkenswerte Einzelheiten über die innere Lage Serbiens, die als sehr ernst gekennzeichnet wird. Die Niederlagen der serbischen Armee gegen die österreichisch-ungarischen Truppen haben in Landen eine schwere Mißstimmung hervorgerufen, die Stimmung ist umso gedankter, als die Nachrichten über die großen Siege der verbündeten Kräfte gegen die Russen und Franzosen aus Serbien bekannt geworden sind. Abgesehen die sehr wilde Regierung als Mittel aufzubewen, um die nötige Ausstattung zu beschaffen. „Serben, das heißt der Krieg war in keiner Beziehung vorbereitet, und nun, fast beinahe in den ersten Phasen des Krieges, sind Mittel entzogen.“ Die durch diefen Umstand zahlenden Verbündeten, die in das Innere des Landes gebracht werden, finden weder Pflege noch Unterhalt; es herrscht in sanitärer Hinsicht geradezu katastrophale Zustände. Eine Entschädigung ist für die Bevölkerung durch Verkaufte Kupferland bei dessen Mangel nicht durch Entsendung einiger russischer Offiziere, da nunmehr die Generale, Regimenter, untere Jäger, russische Artillerie, 1. Grenadier- und 2. Jäger-

— Wie Wiener Blätter aus Nisch erfahren: Ist die große Eisfabrik der wolgaischen Ragozner- und Solzener Eisenwerke in Timok (Ragozner) durch die Luft gegangen und der wichtigste Tunnel im Bardaratsch bei Demitrap, gesungenen wolgaischen den Stationen Banja und Strumica zerstört worden. An eine rasche Wiederherstellung der langen Durchfuhrung ist nicht zu denken. Damit sind die einzigen beiden Bahnlinien gestört, auf denen die serbische Arme ihre Verpflegung und Munition aus dem Ausland bezog. Besonders auf der Strecke im Timokale die bei Rajubesc an die Donau heranführt wurden zahlreiche Transporte aus Ausland bezogen, die mit Donaubaukynern gekommen waren. In Nisch riefen die Nachrichten von diesen Folgen geschworen Ereignissen, wie die Meldungen bezagen, eine Panik hervor.

Mangelnde Kriegslust unter den Serben.

Wien, 27. August. Kein einziger österreicherlicher Soldat ist in serbischer Gefangenschaft; keines der österreichischen Geschütze von den Serben erbeutet. Die serbische Artillerie verlor sagte vollständigt. Ein ganzes Regiment warfen die Waffen fort und wurde gefangen genommen.

Die deutschen Familien in Tsingtau gerettet.

Berlin, 28. August. Während in ganz Deutschland das wärmste Interesse an dem heftigen Kampfe besteht, welchen die tapferen Marinebesatzung von Tsingtau gegen die japanische Uebermacht bis zum Ausessen der Kämpferinnen, ist zugleich diese menschliche Thatnahme verbreitet an dem Schicksal der Frauen und Kinder, die sich in der Kolonie befanden. Es wird deshalb überall ein Gefühl der Verurtheilung und Genugthuung erweckt, daß es nicht zuverläßigen Nachrichten gelungen ist, die Gemüthen aus Tsingtau zu entfernen und nach neutralem christlichen Gebiet zu bringen. Inzwischen dürfte es bereits in Schanghai eingetroffen sein. Seitens der Marineverwaltung ist rechtig alles veranlaßt worden, um die Familien mit Geldmitteln und sonst in jeder Weise zu unterstützen.

Ein Seegefecht bei Helgoland.

Berlin 29. August. Im Laufe des gestrigen
 Vormittags sind bei teilweise unfähigem Wetter
 mehrere moderne englische kleine Kreuzer un-
 ter zwei englische Zerstörer-Küsten (etwa 40 Ze-
 fäden) in die deutsche Bucht der Nordsee nor-
 dwöstlich Helgoland aufgetreten. Es kam zu
 hartnäckigen Einzelgefechten zwischen ihnen und
 unseren leichten Streikkräften. Die deutschen
 kleinen Kreuzer drängten häufig nach Westen hin
 und gerieten dabei in Folge der beschränkten Sicht-
 weite ins Geleitz mit mehreren harten Panzer-
 kreuzern. E. W. E. „Wilde“, Janz, von zwei
 Schlachtkreuzern der Flotte auf zum
 Entfernungen mit schwerer Artillerie beschossen
 nach ehrenvollem Kampfe. Der weit aus der
 Teil der Besatzung, voraussichtlich 250 Köpfe
 konnte gerettet werden, auch das Linienschiff
 V 187 ging, von einem kleinen Kreuzer u.
 10 Kreuzern auf das Heilige beschossen, in
 zuletzte feuernd, in die Tiefe. Stollendens u.
 Kommandant sind gefallen. Ein beträchtlicher
 Teil der Besatzung wurde gerettet. Die kleinen
 Kreuzer „Röln“ und „Main“ werden vernichtet.
 Sie sind nach einer heftigen Kermutendmeldung
 in London gleichfalls im Kampfe mit überlegenen
 Gegnern gesunken. Ein Teil ihrer Besatzung
 (9 Offiziere, 81 Mann) scheint durch englische

Schiffe gerettet worden zu sein. Nach der gleichen englischen Quelle haben die englischen Schiffe schwere Beschädigungen erlitten.

Aus Berlin erhält die „Schles. Zeitg.“ zu dem Seegefecht bei Helgoland noch folgende Meldung:

Unsere leichten Streitkräfte waren unerwartet plötzlich einer erdrückenden Übermacht gegenüber. Sie verlugten, heldenmütig kämpfend, alles, um dem Gegner möglichst viel Schaden zuzufügen. Sie taten bis zuletzt ihr Bestes. Bei unrichtigem Wetter konnte man immer nur auf wenige Meilen sehen, daher auch konnte das armerie- te Heerland nicht eingreifen. Trotz ungünstiger Lage ist der Gegner schwer bekämpft worden. Unsere Menschenverluste sind im Verhältnis zur Gesamtlage gering. Währe Einzelheiten sind aus militärischen Gründen nicht mitzuteilen möglich.

Untergang des Schnelldampfers „Kaiser Wilhelm der Große.“

Berlin, 21. August. Auf einer Meldung aus das Palmas ist der als Hilfskreuzer aus-
gerüstete Scharnhorst aus dem Norddeutschen Lloyd-
Kreuzer „Higblyer“ zum Sinken gebracht worden,
als er in den neutralen Gewässern der spanischen
Kolonie Rio del Oro vor Anker lag. Wegen dieser
jedem Völkerrecht widersprechende Verletzung der
Neutralitätsgesetze muß Protest erhoben werden.
Groß-Britannien hat durch die Missachtung der
Friedens von allen Nationen theoretisch und praktisch
anerkannten Unverletzlichkeit neutraler Hoheits-
gewässer gezeigt, daß es sich nicht scheut, über
die Hoheitsrechte neutraler Staaten hinwegzu-
gehen. Nach vorliegenden Depeschen ist der größte
Theil der Besatzung des „Kaiser Wilhelm des
Großen“ gerettet. „Higblyer“ hatte einen Toten
und acht Verwundete. (Hoffb. Meldun.)

Kämpfe zwischen Deutschen und Engländern in Südafrika.

Strohender deutscher Vormarsch auf Kimberley.
Berlin, 28. August. Nach einer Meldung des Pariser „Gazette“ aus Johannesburg haben zwischen den deutschen Truppen und den Kämpfern der Ulypsien ein Verständnis über den Kampfsitzungsweg. Man befindet sich der Meinung, daß die Deutschen auf Kimberley, Ulypsion hin in der südafrikanischen Union (britisches Kolonialreich), am Oranjeriv, östlich von der Südoheide, Deutsch-Südwest-Afrika, Kimberley, der Zentralspunkt weltberühmter Diamantenminen, liegt, be deutend weiter östlich, hart an der Grenze des früheren Transvaalkraie. Die deutsche Schutztruppe Deutsch-Südwest-Afrika unternimmt all einen östlichen Vorstoß tief ins Innere Südafrikas in britisches Kolonialreich hinein.

2014143

?? Namslau, 31. August. (Siegesjubil.)
Als am Freitag die Nachricht von den glänzenden

den Stegen unserer modernen Streiter über französische, englische und belgische Truppen eintrat, da löste sich auch in unserer Stadt eine große Freude aus. Die „Estrablatten“ der Siablatblatten wurden „reisenden“ Abias und Ith Inzalt wurden von alt und jung nachgerade beschlagen. Manch begeistertes Hoch und mancher fröhlicher Schluß wurde den todesmühtigen Kämpfern gewidmet. Hierbei gedachten aber alle auch die Wacht an der Dinnark des Reiches und warteten mit größter Spannung auf eine Nachricht, die dort mit dem Bunde, daß auch sie einen großen Sieg verlinde und. Wo ist! Dank! es war

dies auch der Fall. Schon ein Telegramm, das an die Eisenbahnstation gekommen war, meldete einen großen Sieg in Opreußen. Näherer Erfurt die Botschaftsstadt wurde das später eingelesene Wolffsche Telegramm. Erstallst trugen die Nachricht von der gewaltigen Niederlage der Russen schnell in jedes Haus, und bald bot die Stadt durch den reichen Flagenhimmels einen schönen Anblick. Bis zu den Abendstunden belebte eine siegesfrohe Menge die Straßen. Um als um 8 Uhr die Stadtapelle aus dem Ring patriotische Weesen ankündete, war die Menge bald auf viele Hundert angewachsen. Zur Gefe vereinigete sich mit den Klängen der Kapelle, wo überwältigend wirkte. Das große Ereignis dem ich schwer bedrängten Preußen, durch dieses Ereignis eine Zerstörung von unserer Brunnennamen wurde, wurde anhand der Hoffst bedrohen, und neben Verurtheilung der Freuenvernahmen wir aus aller Munde sehr berechtigten Verurtheilungen unserer Feinde. — In der Begehr der Freude ließ indes ein Vermuthstocher als am Sonntag in aller Morgenfröhe bekannt wurde, daß unsere Nordflotte nach ehrenvollster Kampf schwere Verluste durch überlegene englische Streikräfte bei Hingoland erlitten habe. Den hätten auch die englischen Schiffe schwere Beschädigungen davongetragen. Hoffentlich laun ich den aus West und Ost wieder nur freundlichen Nachrichten ein!

— (Sedan-Konzert.) Am 2. September, die Tage der ruhmreichen Schlacht von Sedan im Jahre 1870, wird Herr Kapellmeister Bösch ein großes patriotisches Festkonzert veranstalten. Da unser Vaterland nun wieder gewonnen worden ist, auch mit dem alten Erbfürstentum

Waffen zu kreuzen, so hat dieser Ehrentag diesmal ganz besondere Bedeutung. Das Konzertprogramm hat darum auch eine dementsprechende Zusammenstellung erfahren und wünschen wir, daß dasselbe vor einem zahlreichen Publikum zum Vortrag gebracht wird. Abonnementsbillets haben Vorrang.

△ (Folste die Gerichte.) In der vergangenen Woche wollte man in verschiedenen Gerichten, auch in der hiesigen, Koffeln geizen haben. Dieses Gerächt ist natürlch bei allen anständigen Gemüthern eine wahre Panth hervor, und schon gingen einzelne daran, Verzeigungshände u. s. w. einzupacken, ja sich zur Abreise zu rühen. Doch erwies sich alsbald das Gerichte als völlig unmaß. Herr Santrat Graf Kropoth—Dieses öffentliche, da auch in seinem Kreise das Gerächt sich verbreitet hatte, am Freitag, den 28. August, nun mit Bezug darauf in der „Solomotto“ zur Verurteilung folgendes: Ich habe gehoren durch eine Erkundungsfahrt an unferer Ohnengen seßhaftell, das zurzeit für die Bevölkerung nicht der geringste Grund zu Befürchtungen besteht. Die Macht an der Prosna liegt eben so viel in die Macht am Rhein. Dange machend gilt nicht.

— (Wohnen der Lebensmittelfrånge.) Ein-
 artikel in der Zeitung: „Der Materialist“ ent-
 nehmen wir, weil von der Törmung Interesse
 ist, folgendes: „In eine Dörmung der Inter-
 velle der Lebensmittelfrånge in Berlin ist wohl
 häufig kaum zu glauben; denn man muß bami-
 rechnen, daß außer den Hunderttausenden Män-
 nern, die ins Feld gegangen, beim nachgehen, auch
 die vielen Tausenden Fremden, die Berlin ver-
 lassen haben oder noch verlassen müssen und
 welche als gute Konsumten ins Gewicht fallen,
 dabei in Rechnung gezogen werden müssen. Ja,
 wohl noch mehr: in tausenden Fällen, wo der
 Mann und die Söhne ins Feld ziehen, ist ober-
 wird einfach der Hausand aufgelöst. Die zurück-
 gebliebene Frau nimmt bei den Eltern Zuflucht.
 Töchter werden sich als Samaritaninnen, Den-
 boten sind schon jahrelang entlassen worden, in
 andern Fällen ist ihnen gefreut worden, es gibt
 Fälle, wo Mädchen aus freien Stücken erklärt
 haben, sie wollen ohne Lohn bleiben, um nur
 einen Rest- und Schlafstelle zu haben. — Wi-
 es in Berlin ist, so auch in allen Städten, —
 großen und kleinen. — Es ist daher nicht ein-
 zusehen, weshalb vorläufig hier und da eine
 Preiserhöhung der Lebensmittel entsteht.

= (Die im diesseitigen Kreise) bereits mehrere Jahrzehnte bestehende Invaliden- und Woblfahrtsgesellschaft hatte am Ende des Berichtsjahres wie wir dem Kreisverwaltungsberichte pro 1913 entnehmen, ein Vermögen von 27581,06 M. und zwar Effekten 27032,61 und bar 549,37 M. Gegenwärtig erhalten aus dieser gegenständlichen Stiftung Unterstützung drei Invaliden und ehemalige Soldaten jährlich 144 M. und 17 Witwen und Waisen von Kriegern und ehemaligen Soldaten jährlich 759 M.

— Die Nachricht von dem Siege unserer Truppen bei Ortelzburg, wonach nach vorläufiger Schätzung 30 000 Russen gefangen wurden, unter ihnen zahlreiche hohe Offiziere, wurde heute in allen Schulen den Schülern bekannt gegeben und der Unterricht alsdann um 10 Uhr auf Veranlassung des Herrn Kreis-Schulinspektors Schönborn geschlossen.

— Reichthal. Nach einer hier eingegangenen Nachricht ist Herr Bürgermeister Leutnant der Reserve Gidy im Kampf bei Longwy durch einen Schuß in den Kopf verwundet worden.

— Eine Warnung an unsere Krieger. Die „Vorzeitung“ veröffentlicht folgende durchweg begründete Warnung: Die Truppen, die nach der westlichen Kriegsführung ziehen, seien darauf aufmerksam gemacht, daß in Frankreich die Häuser sehr vielfach Festlöcher in den Keller haben, und zwar oft mehrere in einem Bau. Auf diese Weise wurde 1870/71 unseren braven Kriegern mancher Hinterhalt gelegt, der dem Auge entging, im Keller lauerte. Auch vor den Wandlöchern sei gewarnt. Es gibt in jedem Haus sichtbare Wandöffnungen, aber auch versteckte Hohlräume. Und dann mögen die Krieger sich auch vor den offenen Vordrängen der Möbelschließung in die vielen Säulen zu finden üben, hüten. Angehörigen unserer Krieger mögen diese Warnungen im Felde Sterbenden übermitteln.

Zur Bestellung der Feldpost

Die der Generalquartiermeister von Stettin
mittelt, gegen dem Generalfeldmarschall zahlreiche
Schriften zu, deren Verfaßer sich über die ge-
richtige Zuweisung der Festbefestigungen an ihre
im Felde befindlichen Angehörigen oder von ihnen
nach der Heimat befragten. Der Grund für
diese verärgerte Zufassung bestand in einflussrei-
chenden Vorschlägen des obersten Heeresstabs-
offiziers im Interesse der Verstärkung unserer Ge-
schütze unbedingt geboten waren. Das Regimen-
tärkorps unserer Armee auf der ganzen Front
hat jetzt die Möglichkeit geschaffen, alle Befestigun-
gen fallen zu lassen. Die Feldpost wird we-
niger mit den gleichen Regelmäßigkeit und Schnelligkeit
arbeiten, die in früheren Feldzügen
allgemeine Anerkennung gefunden haben.

Bekanntmachung.

Gefunden: 2 Geldscheine und 1 Schwein (Gerfel).

Die Besitzer haben sich jeweils Geltenmachung ihrer Ansprüche binnen 4 Wochen bei uns zu melden.

Namslau, den 29. August 1914.

Die Polizei-Verwaltung. Schulz.

Schreiber

von der Kreisdommual- und Kreispartasse Namslau gesucht. Antritt 1. Septbr. er. Meldungen schriftlich.

Vaterländischer Frauen-Verein für den Kreis Namslau.

Für unseren Verein sind bis heute weiter eingegangen:

a. Geldspenden.

Frau Blomeyer, Paulsdorf, Sammlung II. Rate 55 M., Frau von Willert, Giesdorf, Sammlung 80,70 M., Frau von Roß, Vordorf, Sammlung 341 M., (davon 171 M. für das rote Kreuz), Frau Büchner, Sterndorf, Sammlung 160,40 M., Frau von Heydebrand und der Laja, Rajabel, Sammlung 75,75 M., Ungenannt 40 M., Sammlung in Sterlschau 50 M., Frau Preuß, Helmendorf 100 M., Frau Koffa, Lantau 5 M., Frl. Neugebauer 10 M., Frl. Bormann 10 M., Herr Direktor Wels 10 M., Herr Möller, Direktor Fischer 10 M., Herr War Welschowsky, Breslau 50 M., Herr Oberleutnant von Willert 50 M., Herr Kaufmann E. Ritz 50 M., Herr Dr. Richard Baculsky 200 M., Herr Georg Baculsky 200 M., Gräfin Gendel-Grambischky, Sammlung 150,50 M., Frau Ritter 20 M., Ungenannt Proßkau 1,50 M., Frau Dinter, Wintowsky, Sammlung 50,20 M., Herr Zimmer 50 M., Kinder Zimmer 3,50 M., Herr Witsch 3 M., Frl. A. 1 M., Frau Seiffert 10 M., Herr Witsch 5 M., Frau Herbst 4 M., Erich Herbst 2 M., Elisabeth Herbst 2 M., Herr Wälder, Gellert Weinert 1,50 M., Dienstmädchen Weinert 1 M., Herr Kutscher Schifora 0,50 M., Herr Baepold 1 M., Herr Kalks, Mühlchen 3 M., Frau Haupt 2 M., Frau Sabbat 3 M., Frau Herrmann 3 M., Herr Walde 1 M., Herr Wallas 0,50 M., Frau Srota 2 M., Frau Glaz 2 M., Herr Reibitz 10 M., Frau Gütlich 10 M., Frau Käthe Fischer 10 M., Frau Sternberg 10 M., Frau M. Gotthardt 10 M., Frl. Guttman 6 M., Frau Bandmann 5 M., Frau Gahn 5 M., Frau Wilmshy 1 M., Frau Gellert 3 M., Ungenannt 5 M., Sammlung Bankwitz durch Schwester Auguste Wittwald 100 M. bar und 80 M. für Stoffe.

*) Wir können wegen Raummangels und wegen der entstehenden Kosten die Einzel-Sammellisten nicht mehr veröffentlichen.

b. Liebesgaben.

Frau Ritter 6 Paar Soden, Frau Kaufmann Müller 100 Zigarren, Herr Wod 2 Pfd. Woll, Frau Schin Gendel für 100 M. Stoffe, Frau Spall 1 Duzend Taschentücher, Herr Domisch zwei Paar Flischsche, Frau Grimm 12 Paar Soden, Verschönerungsverein 20 Tafeln Schokolade, 30 Tüten Bonbons, Frau von Witsch Soden, Spenden, Beinkleider, Herr Juraßki 35 Paar Soden, 24 Paar Fußlappen, Herr Reibitz 6 Paar Soden, Frau Gütlich 2 Paar Soden, Frau Wandry Leibbinden, Soden, Kleiderwärmer, Frau Wels 1 Zenter Seife, Frau Rudolf 2 wollenen Schlafdecken, Frau Lepin 4 Tabakstiefeln, Hildegard Schifan 2 Paar Pulswärmer, Herr Witsch 10 Lagen Woll und 4 1/2 m Fußlappentuch, Frau Wagnitz 300 Zigarren, 2 Flischen Limbeerlat, 5 Pfund Kaffee, Frau Witsch 5 Soden, 3 Sandtücher, 8 Müllbinden, Firma Welschowsky Fußlappen, Gertha Witsch 1 Paar Pulswärmer, Herr Kutsche 12 Paar Sodensträger.

Herzlichen Dank allen Gebern. Wir bitten um weitere Gaben.

Namslau, 31. August 1914.

Der Vorstand.

Clara Haselbach, Aelw. Vorsitzende.



Penkula
Füll-Bleistift

Dies ist der Bleistift, welcher immer spitzig bleibt, ohne je gespitzt oder gedreht zu werden. Auch als Farbstift unerreicht dünn und fest. Elegant, einfach und unverwundlich!

Preis 1 Mk.

empfehlen

O. Opitz'sche Buchhandlung, Namslau

Eine Verschiebung der Ziehung findet nicht statt.

Note Kreuz-Lose

à 3.30 Mt. — Hauptgewinne
100.000, 50.000 etc.

Ziehung bestimmt vom 1.—4. Oktober.

Tietze,

Königl. Lotterie-Einnahme.

Zu gleichen Preisen bei den Herren
O. Opitz und Haesler.

Kriegs-Chokolade,

feldpostfertig.

in Cart. à 0,80 und 1,50 M., empfiehlt

Fritz Molzer.

Sriische Pflanzenbutter 80 Pf.

Neue Heringe 5 u. 6 Pf.

Saure Gurken 5—8 Pf.

empfehlen

H. Kristlin.

Henkel's
Bleich-Soda
für alle
Küchengeräte



Echten „Glatzel“

Brosianor

1/4 Ltr. 1,20, 1,40, 1,60.

— Ausführl. Listen gratis. —

In Namslau bei

Robert Liehr.

Ein schwarzweißer Terrier

zwischen Simelewitz und Nassadel verloren gegangen. Bitte ihn abzugeben

Warrei Ederdorf.

Möbl. Zimmer

zu vermieten Schützenstr. 9 I.

Eine Stube

1. Oktober zu beziehen. Mittelstr. 1.

Ein Zimmer

zu vermieten. Eruda, Braugasse 3.

2 Stuben im Seitenhaus zu vermieten und bald oder Oktober zu beziehen.

Hermann Ank.

Möbliertes Zimmer

bald zu vermieten. Klosterstr. 5 I.

Schützenstraße 1 sind 3 Zimmer und Küche mit Zubehör bald zu vermieten.

Eine große Stube im 2. Stod mit Zubehör ist wegen Verlegung des jetzigen Mieters bald oder vom 1. Oktober ab zu vermieten.

Waldemar Hoffmann.

Weber's Etablissement.

Mittwoch, den 2. September (Sabbat)

Großes patriotisches

Fest-Konzert.

Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pfg.

Abonnements-Billetts haben Giltigkeit.

Um recht zahlreichen Zutritt zu bitten

R. Weber.

E. Bochnig.

Adm. Beilage.

Erfrüet Eure Lieben im Felde
mit Erfrischungen,

wie:

Schokolade, Pfeffermünzplätzchen, saure Bonbons.

Verband in Feldbriefstationen.

Hamburger Kaffeelager

Thams & Garfs

Schützenstraße 1.

Oskar Opitz, Namslau

Buch- und Akzidenzdruckerei

Gegründet 1846 :: Telephon 224

empfiehlt sich

zur geschmackvollen und billigen Herstellung

sämtlicher Druckerarbeiten

für Behörden, Landwirtschaft, Vereine, Kaufleute, Handwerker,

Fabrikbetriebe und Private,

als:

Formulare jeder Art, Jahresberichte etc.; Wirtschaftstabellen und -Berichte; Statuten, Mitgliedskarten, Vereinsberichte, Zirkulare, Einladungen, Festprogramme, Diplome; Preiscourante, Kataloge, Prospekte, Arbeitsordnungen, Rechnungen, Mitteilungen, Lieferscheine, Quittungen, Briefbogen und Couverts mit Firmenaufdruck, Post-, Geschäfts- und Aviskarten, Frachtbriefe, Paket- und Begleit-Adressen, Etikette etc.; Werke, Broschüren; Geburts- und Verlobungsanzeigen, Hochzeitseinladungen, Fest- und Tafellieder, Hochzeitszeitungen, Glückwunsch- und Visitenkarten, Ball-, Speise-, Wein- und Einladungskarten, Todesanzeigen, Danksagungen etc.

Buchbinderei.

Herstellung dauerhaft gebundener Kontobücher etc., sowie gewöhnl. u. feiner Einbände. — Kartonnagen.

Großes Lager in Konto- und Hauptbüchern.

Tagelohnbücher

•

Lieferscheine

•

bücher

•

Bestellbücher

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

Telephonblocks

•

Notizblocks

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

Ein Schuhmachergeselle

findet sofort Beschäftigung bei

Siebenhaar.

Ein Sportwagen,

geb., möglichst mit Blau, zu kaufen gesucht.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.